

ANNETTE DEEKEN

ZUR SACHE SCHÄTZCHEN

**Bundesrepublik Deutschland 1967 // schwarz-weiß //
75 min // Uraufführung 4. Januar 1968**

Regie: May Spils
Buch: May Spils, Rüdiger Leberecht, Peter Schlieper
Musik: Kristian Schultze
Darsteller: Werner Enke (Martin)
Uschi Glas (Barbara)
Henry van Lyk (Henry)



2 DVDs DER FILMKLASSIKER - DIGITAL RESTAURIERT



WENDECOVER



6,5 MILLIONEN KINOZUSCHAUER
3 BUNDEFILMPREISE
FÜR MAY SPILS UND WERNER ENKE
GOLDENE LEINWAND
BAMBI 1969 FÜR USCHI GLAS



DER FILM

Zwei Einbrecher rauben nachts ein Fernsehgeschäft aus. Martin beobachtet die Ganoven am Fenster seiner Wohnung, schließt die Vorhänge und legt sich ins Bett. Am nächsten Tag, es ist bereits Mittag, weckt ihn sein Freund Henry.

Mit einer Pistole im Rücken drängt dieser ihn durch den Münchner Stadtteil Schwabing, um sich als Augenzeuge bei der Polizei zu melden. Da Martin von dieser Idee ebenso wenig hält wie von der staatlichen Institution, nimmt er Reißaus, womit er selbst in Verdacht gerät.

Die beiden Freunde besuchen ein Freibad, wo Martin sich in Barbara verliebt und einen Voyeur vor dem Volkszorn rettet, während Henry die flotten Sprüche seines Freundes dem Münchner Schlagerproduzenten Block verkauft.

Nachmittags im Tiergarten entführen Martin und Barbara eine Ziege im Kinderwagen. Bei der Rückkehr werden sie verhaftet; auf der Wache lenkt Barbara zwei Polizisten mit einem schüchternen Striptease ab, wodurch Martin abermals fliehen kann.

Während Henry und Anita, die sich als angehende Verlobte Martins betrachtet, auf einer Party bei Block sind, führt Martin Barbara seine Abblättermagazine vor und verbringt einige Stunden mit ihr im Bett. Als Anita ihm die Freundschaft kündigt, tauchen die Polizisten wieder auf. Martin bezichtigt sie der Idiotie und spielt mit dem Gedanken, seine nicht geladene Pistole zu entsichern, um das Verhaltensschema der Polizei auszuprobieren. Einer der Polizisten fühlt sich provoziert und schießt auf Martin, trifft ihn aber nur

am Arm, was dieser mit „Na, da haben Sie ja noch mal Glück gehabt“ kommentiert, als er abgeführt wird.



FILMVERSTEHEN

In episodischer Form und voller Situationskomik spiegelt der 75-minütige Film, dessen Titel zur Redensart wurde und die banale Schlagerwelt karikiert, das Lebensgefühl der Jugend zwischen Pop-Kultur und Studentenprotest der Zeit von 1967/68.

Heiter und auf der Oberfläche völlig unpolitisch werden 24 Stunden im Leben des juvenilen 25-jährigen Martin erzählt, dessen Dasein zwischen Verbummeln und spontanen Einfällen, zwischen schüchternen Liebeserklärungen und antibürgerlicher Provokation pendelt.

Ebenso wie sein Freund Henry wurstelt die Hauptfigur Martin sich mit Gelegenheitsjobs in der Schwabinger Medienszene durchs Leben. Zum Sympathieträger wird die Figur des durchaus adretten Taugenichts, dessen Lebensart seinerzeit mit „gammeln“ bezeichnet wurde,

durch ihre erfrischende Lust am Spiel und ihre sanfte Art, gegen staatliche Gewalt und gesellschaftliche Konventionen zu rebellieren.

Martins Zimmer, beherrscht von seinem Bett und Durcheinander, spiegelt seine antiautoritäre Einstellung zur bürgerlichen Welt, deren Normen von Ordnung, Sauberkeit und Arbeitserfolg er mit kindlicher Freude an seinem Spielzeug und der Welt der Phantasie antwortet. So frech Martin Fremden gegenüber auftritt, so hilflos und täppisch wirkt er in Liebesdingen: In rührender Einfalt und wohlig wie ein Kind legt er sich im Halbdunkel an die Brust seiner neuen Freundin, womit er der Erotik eine infantil gemütliche Wendung gibt.

In einer der rührendsten Szenen des Films gibt Martin seine Sensibilität und Verletzlichkeit preis, die er sonst hinter seinem ruppigen Spott verschanzt: Er führt Barbara seine „Filmproduktion“ vor, womit er sein „Daumenkino“ meint - liebevoll gezeichnete Abblätterbüchlein aus seinen Kindertagen.

Der Trumpf des Films liegt nicht in der Kameraarbeit oder seiner Montage, sondern in der Dialogführung. So antwortet Martin beim Verhör auf die Frage „wohnhaft?“ schlicht mit „ja“ und bekennt, da das polizeiliche Ritual Antworten verlangt, er habe den Reichstag angezündet und sei beduinischer Religion. Seine Revolte als selbsternannter Pseudophilosoph findet schlagfertig auf der Ebene der Wortspiele statt, die aus flotten Sprüchen, ironischen Wendungen und Wortschöpfungen besteht („fummeln“, „abquatschen“, „es wird böse enden“).

Zum Schluss endet das Spiel ohne jedes Pathos in dem Einsatz seines Lebens. Dass der Schuss des Polizisten mit der lakonischen Folgerichtigkeit eines rein theoretischen Experimentes provoziert wirkt, lässt die Ironie über den tumben Staatsbeamten siegen. Der Figur eines Menschen, der das Leben unter keinen Umständen ernst nimmt, sind die Frauenfiguren vollständig untergeordnet. Anita, mit toupiertem Haar und Schminkköfferchen charakterisiert, wird parallel zu den Polizisten wie eine lästige alte Ehefrau harsch beschimpft, sich ihre Furcht vor der realen Gefahr zu sparen, während Barbara, braves Mädchen aus gutem Hause, Martins Eskapaden gutwillig, aber vollständig naiv („Ich bin ja nur ein Mädchen“) mitmacht. Die Darstellerleistung wirkt in beiden Fällen wenig überzeugend, was aber auch an der Sprachorientierung des Drehbuchs liegt und an den ohnehin typisierten Figuren (der dümmliche Polizist, der geile Schlagerproduzent).

Der Film ist in schwarz-weiß gedreht, was den Straßenszenen gelegentlich ein Flair von kühler Distanz gibt. Die Außenaufnahmen sind jedoch meist mit einem heiter seichten Swing unterlegt, wodurch die Atmosphäre auf der Ebene eines lapidaren Erzähltons gewahrt bleibt.

Der Film der damals 26 Jahre alten Regisseurin, produziert von Peter Schamoni, zählt zu den erfolgreichsten Filmen des *Jungen Deutschen Films*, was May Spils veranlasste, vier weitere Filme ähnlicher Machart und Ironisierung von Institutionen mit Werner Enke zu drehen, darunter NICHT FUMMELN, LIEBLING (1970) und HAU DRAUF, KLEINER (1974).